

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 8. Januar 2023, 10:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt mit Profanierung der Kirche Liebfrauen –  
Fest der Taufe des Herrn im Jk A – Sonntag, 8. Januar 2023, 10:00 Uhr –  
Kirche Liebfrauen, Gelsenkirchen-Beckhausen**

---

Texte: Jes 42,5a.1-4.6-7;  
Apg 10,34-38,  
Mt 3,13-17.

Liebe Schwestern und Brüder der Gemeinde Liebfrauen und der Pfarrei St. Hippolytus,  
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder in den pastoralen Diensten,  
liebe Gemeinde!

I.

„Lass es nur zu!“ (Mt 3,15). Diese Aufforderung Jesu an Johannes ist die sprachliche Mitte eines an sich ungewöhnlichen und unglaublichen Geschehens, dass nämlich Johannes Jesus tauft. Was beim Evangelisten Matthäus berichtet wird, hat ein klares Ziel. Es geht darum zu zeigen, wer Jesus ist und auf wen Johannes hinweist. Nach der Erinnerung an den Stammbaum Jesu und dessen Herkunft aus Maria in der Kraft des Heiligen Geistes, werden Episoden aus der Kindheit Jesu berichtet und dann der Besuch der Sterne deuter in Bethlehem, einschließlich der Flucht nach Ägypten und der Rückkehr nach Nazareth.

Hier geht es um all das, was notwendig ist, um die großen Themen des Mattheusevangeliums besser zu verstehen. Mit der Taufe Jesu beginnt die große Erzählung des Evangeliums von Jesus, dem Christus, tief verwurzelt in der Heilsgeschichte Gottes mit der Menschen durch das Volk Israel. Die Beschreibung dessen, wer und was Israel ist, nämlich Ursprung und Zeichen für das neue Volk Gottes, das sich Gott selbst erschafft, zielt darauf ab, dass es einen aus diesem Volk

geben muss, der als Messias alle Worte der Propheten erfüllt, die im christlichen Verständnis auf den Messias Jesus hinweisen. Es ist ein unscheinbarer Ort, nämlich Nazareth, von wo aus Jesus seinen Weg nimmt (vgl. Mt 4,13), der als Knecht Gottes Krankheiten heilt (vgl. Mt 8,17), aber vor allem kein lautes Geschrei erhebt (vgl. Mt 12,19).

Genau diesem Retter und Heiland dient Johannes mit seinem Tun. Es geht darum, wirklich zu erkennen, dass in Jesus Gott selbst mit aller Gegenwart und Nähe erfüllt da ist und mit seinem Beten und Ringen eine Sendung bezeugt, die auf alle Völker und alle Menschen geht, weit über den Raum des Volkes Israel hinaus. Die Taufe des Johannes ist darum auch ein Zeichen für die Umkehr aller Menschen auf diesen Weg. Sie ist die einmalige Gelegenheit, dem Gericht Gottes zu entkommen und Einladung dazu, umzukehren und Frucht zu bringen, ein sprachliches Bild, das bei Matthäus oft vorkommt (vgl. Mt 7,16-20; 12,33; 21,41.43). Was Umkehr ist, muss sich in konkreten Taten zeigen. Gerade für den Täufer Johannes geht es dabei um die Zukunft des Gottesvolkes und die Gewissheit, dass Gott kommt, um alle zu retten.

Genau dafür ist auch das notwendig, besser zu verstehen, was mit der Taufe Jesu geschieht, die so ungewöhnlich wie erstaunlich ist. Es geht nämlich darum, dass die Gemeinde des Matthäus versteht, wer Jesus ist, weil mit seinem Wirken Gott selbst auf ganz neue Weise zu uns Menschen kommt, nämlich in Jesus als dem Sohn Gottes. Jesus selbst unterzieht sich dieser Taufe, um für alle deutlich zu machen, dass er der mit dem ganzen Volk solidarisch Verbundene ist, der von Gott kommt. Er, der der Wille Gottes in Person ist, stellt sich sprichwörtlich in eine Reihe mit allen anderen. Johannes, der ein sensibles Gespür für diesen Vorgang hat und darum weiß, dass er eigentlich unwürdig ist, diese Taufe Jesu zu vollziehen, ist der Adressat des einzigen herrscherlichen Wortes Jesu an dieser Stelle: „Lass es nur zu!“ (Mt 3, 15). Dem folgt die Bestätigung dieses Weges durch Gott, weil sich bei der Taufe Jesu durch Johannes der Himmel öffnet und Gottes Geist wie eine Taube auf ihn herabkommt. Es folgt eine Stimme, die ihn als Sohn Gottes bezeugt (vgl. Mt 3,16-17).

## II.

In dieser so gestalteten Szene wird alles deutlich, was für uns als getaufte Christinnen und Christen und unser Leben als Kirche von Bedeutung ist. Wir alle gehören in die solidarische Reihe der Menschen, die der Umkehr bedürfen und in die Reihe derer gehören, die der Taufe

bedürftig sind, wie es Jesus im Symbol tut, weil er für alle steht. Gleichzeitig wird deutlich, dass es bei der Taufe, so sehr es um die Bestärkung mit dem Geist Gottes zur Umkehr und zu einem neuen Leben im Volk Gottes geht, immer auch noch einen Blick darüber hinaus gibt. Es ist der Blick, von dem her wir leben. Mit der Taufe gehören wir zu Jesus Christus, der uns, wie im Matthäusevangelium beschrieben, sprichwörtlich vorangeht. Wir folgen nach. Die Getauften sind die, die nur aus der lebendigen Beziehung und Begegnung mit Jesus Christus her leben können. Darum auch sehen wir in Verbindung mit Jesus den offenen Himmel, der nicht mehr geschlossen ist, erfahren wir den Geist, aus dem wir leben, und können so Kirche sein.

Das ist, so der Beginn des Matthäusevangeliums, der Übergang von der weihnachtlichen Geschichte der Geburt Jesu zu seinem öffentlichen Wirken. Matthäus sagt, wer wir sind: Getaufte und Glieder des Volkes Gottes – unvermischt und ungetrennt. Wer von der Taufe spricht, der macht sich solidarisch mit allen Menschen und folgt Jesus nach, gehört in dieser Gemeinschaft zum Volk Gottes und lebt dies als Zeichen für andere.

### III.

In einem etwas gewagten sprachlichen Vergleich zeigt sich hier, was für die Pfarrei St. Hippolytus in der Umsetzung des Pfarreientwicklungsprozesses so bedeutsam ist, nämlich neu zu lernen, das Leben im Glauben und mit der Kirche als einen „Erlebnisort des Glaubens“ zu begreifen. Wenn dieser Begriff auch ursprünglich darauf angewandt wird, an sehr verschiedenen konkreten Orten der bisherigen Gemeinden und der einen Pfarrei den Glauben erlebbar und spürbar werden zu lassen, so sind wir dennoch mit dem heutigen Fest der Taufe Jesu daran erinnert, dass jeder Erlebnisort des Glaubens für uns Christen einer tiefen Begründung bedarf und an den Kern unserer christlichen Existenz rührt. Dabei sind wir, um an die Taufszene bei Matthäus noch einmal zur erinnern, Menschen wie Johannes, die lernen müssen, dass sie vieles zulassen können. Johannes will Jesus nicht taufen, weil er weiß, dass er dazu nicht würdig ist. Jesus aber mutet ihm dies zu: „Lass es nur zu!“ (Mt 3,15), um deutlich zu machen, dass wir in allem, Jesus Christus hinterher, in einer solidarischen Reihe mit denen stehen, die sich vom Ruf Gottes immer wieder neu ergreifen und wandeln lassen, dabei ganz verbunden mit Jesus selbst, der Gottes Geistträger und der Messias ist. Wer heute als Christ leben und als Christin den Weg gehen will, der braucht solche Perspektiven für den Glauben, der immer auch ein konkretes Zeugnis des Tuns ist, aber vor allem auch immer mehr Ausdruck der Erfahrung, von Gott selbst

beschenkt zu sein, weit über das Maß des möglich Erdachten und bisher Erhofften hinaus.

#### IV.

Wenn ich heute mit Ihnen zusammen die Kirche Liebfrauen profaniere, so geht damit eine lange Geschichte zu Ende, die an diesem Ort genau dafür gesorgt hat, was die Taufe meint und in der Taufe Jesu, wie sie bei Matthäus beschrieben wird, geschieht. Es geht zuerst und vor allem um ein Leben der beständigen Umkehr zu Gott. Es geht um ein Leben aus einer beständigen Beziehung zu Jesus Christus, die nicht mehr zerreißen und zugrunde gehen kann. Denn Gott ist treu. Es geht darum, den Namen „Christ“ mit Würde zu tragen und darum, dass das ein Ehrenname ist. Wie sehr muss es uns doch immer wieder darum gehen, Christen zu heißen und Christen zu sein! Genau das gelingt aus der Kraft der Taufe im konkreten Alltag. Wenn sich nun, wie in unseren Generationen, die Welten ändern, die Bedingungsmöglichkeiten des konkreten Kircheseins als Volk Gottes vor Ort neu werden, dann leben wir das mit aller Demut und Bescheidenheit, aber auch mit allem Mut und aller Kraft, um zu zeigen, dass, wo immer wir leben und was immer wir tun, wir daraus leben, dass Gott auf immer neue Weise an uns, mit uns und durch uns wirkt. In einem anderen schönen Bild des heutigen Evangeliums heißt das dann nichts anderes, als dass uns der Himmel offensteht. Bei der Taufe Jesu öffnet sich dieser Himmel und Gottes Geist kommt in der Gestalt einer Taube auf ihn herab. Wer also aus dieser Verbindung mit Jesus selbst lebt, für den steht der Himmel offen und kann Gottes Geist wirken. Damit öffnen sich unglaublich viele Möglichkeiten, unser Christsein an ganz unterschiedlichen „Erlebnisorte des Glaubens“ verwirklichen zu können.

Wenn es ein Wort gibt, das angesichts der großen Herausforderungen der Umgestaltung der konkreten Kirche vor Ort in Verbindung mit der Seelsorge heute plausibel, verstehbar und erlebbar ist, dann ist es diese Übersetzung des Lebens als Kirche mit „Erlebnisorten des Glaubens“, in denen die große Qualität der Begegnung als Beziehungsgeschehen offengelegt wird, von der her wir Christen leben. Der nämlich kann den Himmel offen sehen und immer wieder neu lernen, wer Jesus ist, nämlich wirklich Gott als Mensch, der umkehren und menschlich sein will und darum als Christ wahrgenommen wird. Zugleich weiß er: Wer christlich lebt, muss menschlich sein. Das kann gerade in dieser schwierigen Zeit Mut machen, sich von Altem zu lösen, so sehr damit der Seelenhaushalt vieler Menschen berührt, bewegt und auf Neues hin geöffnet werden muss.

V.

Als die katholische Kirche und Gemeinde Liebfrauen hier im Stadtteil Beckhausen an der Horster Straße im Jahr 1900 gegründet wurde, sahen die Zeichen der Zeit anders aus als heute. Das zum Kirchbau geschenkte Grundstück ist zuerst Ort einer Notkirche und wird erst im November 1905 durch den Bischof von Münster zu einer kanonischen Pfarrei erhoben. Die immensen Bevölkerungsentwicklungsprozesse und die gleichzeitige wirtschaftliche Entwicklung bei einer hohen religiösen Praxis fast aller Gläubigen, machte dies nötig. Die Kirche wurde im Jahre 1911 konsekriert und erhielt das Patrozinium „Unsere Liebe Frau von der immerwährenden Hilfe“. Hier wird das Geheimnis der Taufe und des Lebens als Volk Gottes von Maria her verstanden, die seit alters her ein Urbild für die Kirche ist. Jene Kirche wurde 1944 bei einem Luftangriff schwer getroffen und zerstört und in den Jahren 1948-1953 wieder aufgebaut und im Mai 1954 wieder konsekriert. In den Jahren 1972-1975 durch den Telgter Künstler Ludwig Baur völlig umgestaltet, gewann sie jene Form, von der wir heute Abschied nehmen, einmal für 420 Sitzplätze und 300 Stehplätze geplant, wie ich lesen konnte. Heute leben wir in einer völlig anderen Welt des Glaubens und des Kircheseins, sodass sich angesichts der Dichte der Kirchen in Gelsenkirchen, Essen und an anderen Orten zeigt: Uns steht der Himmel für eine neue Welt offen. Der Geist Gottes wirkt auf eine neue Weise in uns. Unser Getauftsein bekommt eine andere Form im Alltag als Kirche.

Genau darum auch können wir das strenge Wort Jesu an Johannes auch auf uns selber anwenden: Lass es nur zu! Lasst es nur zu! Es geht darum, neu zu erfahren, wie Jesus wirkt. Es geht darum, neu in der Solidarität mit vielen Menschen den Glauben zu leben und zugleich in ökumenischer Weite, verbunden mit einem Blick auf die vielen gottgläubigen Menschen ganz anderer Religionen, um ein Zeugnis von der Gegenwart Gottes in einer oft sehr religionsfernen Welt zu geben, deren Glaubensformen oft wenig mit den Traditionen zu tun haben, aus denen wir stammen. Wer Erfahrung hat mit dem Zulassen von Ungewohntem im eigenen Leben, der weiß, dass es zum einen schwer fällt. Er weiß aber auch, dass ein solches Zulassen mit Überraschungen verbunden ist. Genau eine solche Überraschung als „Erlebnisort des Glaubens“, an dem eben Gottes Geist wirkt, ist das geplante „Gemeinde-Gasthaus“, das am Ort des ehemaligen Kindergartens und seiner Umgebung entsteht, bei gleichzeitiger Überplanung des bisherigen Kirchstandortes für ein Gebäudekomplex in Form einer Seniorenwohnanlage mit behindertengerechten Wohneinheiten. Wie auch immer dieses Vorhaben verwirklicht wird, so

gilt doch, dass die Formen der solidarischen Verbindung der Gläubigen im Leben miteinander Gastfreundschaft ausstrahlen können. Das gehört schon zu den ursprünglichen Einsichten des hl. Benedikt, der wusste, wo Kirche ist, da lebt die Gastfreundschaft. Ein Gast hält dort Rast, wo es gastfreundlich, aufmerksam, solidarisch und herzlich zugeht. Ein Gast ist zugleich auch derjenige, der weiß, wie sehr er ehrfürchtig und respektvoll sein muss. So kann aus einem Gasthaus ein Ort von Beheimatung werden. Neue und zukunftsweisende Pastoralaspekte ergeben sich so, wenn nämlich das entstehende nachbarschaftliche Miteinander für alle Seiten bereichernd ist und Gastfreundlichkeit, gerade in unserer Welt mit den vielen Menschen, die zu uns kommen und ihre Heimat verlassen müssen und eine neue suchen, zu einem Verheißungswort werden kann. Gerade auch nach den Erfahrungen der Corona-Pandemie, die unser gesellschaftliches und kirchliches Leben so nachhaltig beeinflusst hat, wissen wir, dass wir vor neuen kreativen Lösungen des Miteinanders, der Kommunikation und des Gebetes stehen. Neue liturgische Formate, neue Gemeinschaftsformen und der Mut, nach spirituell berührenden Impulsen zu suchen und diese zu leben, gerade auch auf dem Feld der Katechese und Liturgie, zeigen die Kraft einer sich erneuernden Kirche. Dass es dabei wesentlich um Kooperation und Kollegialität, also um Begegnung und ein neues Miteinander geht, in dem sich die klassischen kirchlichen Modelle mit den vielen von Papst Franziskus auf den Weg gebrachten „synodalen Wegen“ zusammenführt, ist selbstredend deutlich.

VI.

Nachdem ich hier in der Pfarrei St. Hippolytus am 3. Februar 2019 bereits die St. Laurentius-Kirche profaniert und am 10. Februar 2019 mit der Feier der letzten Hl. Messe die Kirche St. Marien in Karnap aufgegeben habe, tue ich dies nun hier heute am 8. Januar 2023 zum dritten Mal in Ihrer Pfarrei. Das ist nicht nur schwer für Sie, sondern auch für mich als Ihrem Bischof. Auch für mich gilt, was für Sie gilt! Üben wir es ein, diese schmerzlichen Veränderungen zuzulassen, uns dem deutlichen Wort Jesu an Johannes anzuschließen und es wirken zu lassen. Ich bin gewiss: Wie es bei Johannes war, so kann es auch bei uns sein. Wir erkennen auf eine neue Weise, wer Jesus Christus ist, wenn wir ihn als Gottessohn, als unseren Messias, unseren Erlöser, als den Freund unseres Lebens, als den Helfer in den Nöten und für die Armen, als den in den Sakramenten Gegenwärtigen und in der Gemeinschaft der Mitgläubenden Wirkenden erkennen. Diese Weite der Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Ortskirche von Essen, unsere Nachbardiözesen und der Weltkirche zeigt dann auf neue Weise, mit welcher

Kraft wir jetzt vorangehen. Es ist die Kraft Gottes, die uns stärkt.

Ich danke allen, die sich auf diese oft so schweren Wege mit uns allen gemacht haben und es weiterhin tun. Ich erbitte für uns ein einfaches Gehör für das Wort Jesu an uns, damit wir lernen, dass das Fundament aller Kirchen nicht aus Steinen besteht, sondern aus getauften Menschen, die sich anrühren lassen vom offenen Himmel, der Kraft und Vertrauen auf Neues schenkt, wenn auch mit Schmerzen, nämlich ein steinerndes Gebäude an seinem Ende sehen, aber dann doch auch sprichwörtlich weiterhin und in diesem geöffneten Himmel blicken zu können. Wir sehen dann Jesus in neuer Form durch das, was Kirche wesentlich ist, nämlich Erlebnis- und Begegnungsraum des Glaubens, der dort lebendig ist und wächst, wo Menschen als Getaufte bezeugen: Jesus Christus bringt das Recht. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, den glimmenden Doch löscht er nicht aus. Er schafft Gerechtigkeit und fügt uns zusammen zu einer Gemeinschaft des Glaubens, deren Licht er ist. Diesem Licht folgen wir. Lassen wir dies nur zu! Tag für Tag. Amen.